

Verleihung des CREO-2021

Dankesrede von Dennis Josef Meseg

18. September im Alanus Werkhaus, Alfter, Johannishof

Ich habe einmal eine Geschichte gelesen, wonach Pablo Picasso irgendwann in den 1940er-Jahren auf dem Heimweg von seinem Atelier einen alten Fahrradsattel und einen Lenker gefunden hat. In dem Moment bekam der berühmte Künstler einen Geistesblitz und schon wenig später schuf er aus den beiden Gegenständen etwas völlig Neues:

einen Stierkopf.

So oder so ähnlich stellen sich viele Menschen den künstlerischen Entstehungsprozess vor. Im Mittelpunkt steht ein kreativer Impuls, der es der Künstlerin oder dem Künstler ermöglicht, Gedanken oder Materialien zu etwas Neuem zusammenzufügen. Und auch ich habe mir das früher gerne genauso vorgestellt wie in dieser Geschichte. Der kreative Mensch taucht auf. Er oder sie hat eine Idee und schon entsteht ein neues Kunstwerk.

Darum war ich sehr froh, als ich im vergangenen Jahr selbst einen kreativen Geistesblitz erleben durfte.

Im Film wurde das eben schon angesprochen: Zu Beginn des ersten Lockdowns bin ich auf meinem Mountainbike am Rhein zwischen Köln und Bonn unterwegs gewesen - dabei habe ich Fotos von Spielplätzen gemacht, die mit rot-weißem Flatterband abgesperrt waren. Diese Absperrbänder waren für mich ein Symbol für eine Zeit, die ich als anonym und einsam empfand. Eine Zeit, die ich irgendwie verarbeiten wollte.

Im späteren Verlauf meiner Tour fiel mir die Schaufensterpuppe ein, die in meinem Atelier herumstand und auf einmal war da diese Idee. Ich brach meine Mountainbike-Tour ab, kaufte Absperrband und wickelte die Figur damit ein.

Ein wirklich kraftvoller Effekt.

Ich hatte eine gute Idee – und ich war entsprechend zufrieden mit mir.

Doch im Jahr darauf musste ich lernen – und durfte ich lernen –, dass es mit einem kreativen Geistesblitz noch lange nicht getan ist. Im Gegenteil: Vor allem, wenn man mit raumgreifenden Installationen arbeitet, ist der kreative Impuls nur der erste Schritt auf einem weiten Weg. Um von der Idee zum fertigen Kunstwerk zu gelangen, braucht man einen langen Atem und die Bereitschaft, die eigene Komfortzone wieder und wieder zu verlassen.

(Lieber Herr Rektor Prof. Hans-Joachim Pieper,
Liebe Frau Dekanin Professor Andrea Sunder-Plassmann,
lieber Herr Professor Jörg Mehlhorn,
liebe Mitglieder der Jury,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Alanus Hochschule,
liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

das letzte Mal, dass ich im Rahmen meiner kreativen Arbeit
meine Komfortzone verlassen musste, liegt noch gar nicht lange
zurück. Tatsächlich ist es nur wenige Augenblicke her. Da bin ich
hier ans Rednerpult getreten, um zum ersten Mal vor so vielen
Menschen eine Rede zu halten.

Doch dies ist nur die jüngste - in einer langen Reihe von
Herausforderungen. Viele davon konnte ich nur meistern, weil
mich nette und kompetente Menschen dabei unterstützt haben.

Darum möchte ich diesen Augenblick vor allem nutzen, um mich
zu bedanken.

Ich möchte Danke sagen an all die Menschen, die mir in den
zurückliegenden eineinhalb Jahren dabei geholfen haben, viele
innere und äußere Widerstände zu überwinden und meine Idee
in die Tat umzusetzen.

Einer dieser netten Menschen ist meine gute Freundin Irmgard Maria Jansen-Otto, die mich immer wieder ermutigt hat, mich überhaupt um einen Platz im Kunststudium zu bewerben.

Kunst studieren wollte ich schon vor über 20 Jahren. Doch damals kam ich meinem Wunsch nicht näher, als mit meiner damaligen kleinen ökologischen Reinigungsfirma regelmäßig das Gästehaus der Alanus Hochschule zu putzen.

In den beiden Jahrzehnten darauf ist mein kreativer Funke zwar nie völlig erloschen. Doch um mit diesem Funken noch einmal ein Feuer anzuzünden, war viel gutes Zureden notwendig. Irmgard hat mit ihrer Geduld und mit viel Ermutigung dazu beigetragen, dass ich einen Mappenkurs belegt und mich schließlich um einen Studienplatz beworben habe. Dafür sage ich heute noch einmal vielen lieben Dank.

Mein Dank gilt aber auch den Mitgliedern der Aufnahmekommission hier an der Hochschule. Vor zwei Jahren haben sie mir eine besondere künstlerische Begabung attestiert. Dadurch bekam ich im Alter von 40 Jahren und ohne Abitur doch noch die Chance, meinen Traum vom Kunststudium zu verwirklichen.

Nachdem diese erste große Hürde genommen war, brauchte ich aber auch weiterhin Unterstützung.

Vor allem bei meiner Installation „It is like it is“.

Nach meinem ersten Experiment mit dem Absperrband, suchte ich zunächst nach mehr Material. Schaufensterpuppen waren zu dieser Zeit günstig zu bekommen. Die meisten waren wegen der Schließung des Einzelhandels ohnehin arbeitslos.

Doch schon die Beschaffung des Flutterbandes machte Probleme, denn es war wegen der vielen Absperrungen durch Corona regelmäßig ausverkauft.

Einmal bin ich 30 Kilometer weit gefahren, um in einem Baumarkt die beiden letzten Rollen zu ergattern – für knapp 14 Euro das Stück. Darüber hinaus wurde schnell klar, dass das Einwickeln von insgesamt 111 Figuren alleine kaum zu bewerkstelligen war. Darum bedanke ich mich heute auch ganz herzlich bei meinen treuesten Helferinnen und Helfern,

- bei Jan für seine freundschaftliche und mehr als kompetente Hilfe im Puppentrupp,
- bei Joe, der so viel Herzblut in seine Arbeit gelegt hat,
- bei Vincent für seine Unterstützung und die hammer Fotos
- und natürlich bei Lena für ihre Hilfe und ihre positive Energie.

Zunächst habe ich meine Installation vor der Alanus Hochschule gezeigt und mich riesig gefreut über das positive Feedback von Kommilitoninnen und Kommilitonen und über das Lob von meinen Professorinnen und Professoren.

Doch am Anfang wollte ich es bei dieser einen Aktion belassen. Es war meine erste Installation überhaupt und sie war erfolgreich gelaufen. Was wollte ich mehr?

Außerdem: Die Vorstellung, mich mit meinen Figuren irgendwo in die Innenstadt zu stellen und mich den Urteilen fremder Menschen auszusetzen, hat mir anfangs Bauchschmerzen bereitet.

Wieder war moralische Unterstützung nötig. Diesmal kam sie von meinem Nachbarn und guten Freund Arno Becker, der zu mir sagte:

„Du musst raus damit. Die Leute müssen das sehen.“

Hinzu kam die Ermutigung von Dagmar Meyer-Anuth die mich immer motiviert hat, an mich selbst zu glauben und von meinem guten Freund Max Shamin, mit dem ich das Projekt immer auf künstlerischer Augenhöhe diskutieren konnte.

Auch an diese drei noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön. Denn erst durch ihre Begeisterung und Bestätigung war ich bereit, meine Komfortzone erneut zu verlassen und die Installation in Bonn auf dem Münsterplatz zu zeigen.

Danach nahm das Projekt schnell richtig Fahrt auf. Mit zwei Transportern voller Figuren und mit mehreren Helferinnen und Helfern ging es zwei Tage später nach Berlin. Anschließend fuhren wir nach Köln, Leipzig, Frankfurt und in viele andere Städte.

Zunächst funktionierte das Ganze wie eine Guerilla-Aktion. Das heißt, wir haben die Figuren ohne Genehmigung aufgestellt. In Berlin standen wir für zwei Stunden innerhalb der Bannmeile vor dem Reichstagsgebäude, bevor wir von der Parlamentspolizei vertrieben wurden. In Hamburg sagte ein Polizist zu mir, wenn er uns mit den Figuren noch einmal erwische, werde sein Chef uns höchstpersönlich zur Stadtgrenze eskortieren. Später habe ich die Installation als Demo angemeldet. 111 Teilnehmende hatten wir ja immer dabei.

Am Ende haben wir „It is like it is“ an 142 Standorten in 41 Städten gezeigt. Es war teilweise abenteuerlich, es war sehr viel Arbeit und es hat unheimlich viel Spaß gemacht. Darum möchte ich mich bei meinen vielen Helfern nochmal ganz herzlich bedanken. Und zwar im Einzelnen bei:

Achmet, Alex, Amr, Betty, Burak, Cesar, Chris, Claudia, Guido, Ivan, Jakob, Jakub, Jan 2, Janis, Jen, Josie, Julia, Kola, Lina, Lues, Luka, Marco, Masha, Maike, Melina, Mira, Nils, Olli, Sarah, Simon, Topf, Viviane – und bei allen anderen, die mitgeholfen haben und die ich hier möglicherweise nicht genannt habe.

Wir sind eine Strecke gefahren, die weiter ist als von Bonn nach Peking und zurück, wir haben über 20 Kilometer Flatterband gewickelt und die Installation Millionen von Menschen gezeigt. Darum nochmal vielen Dank an alle. Das war absoluter Wahnsinn und ich bin dankbar für die vielen tollen Menschen, die dabei gewesen sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie sehen, eine erfolgreiche Kunstinstallation braucht tatsächlich mehr als eine zündende Idee. Darum ist die Liste der Leute, die ich hier unbedingt erwähnen will, noch immer nicht zu Ende. Bitte tun Sie mir den Gefallen und hören Sie noch einen Moment aufmerksam zu, wir sind gleich durch.

Für ihre Unterstützung bei Fotos und Videos bedanke ich mich nämlich auch bei:

- Emanuela Danielewicz, Julia Koslovski und Ela Mergels.
- Heiko Heinen danke ich darüber hinaus für seine direkte Art, obwohl oder vielleicht gerade weil wir deswegen mehrmals aneinandergerasselt sind.

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich auch:

- bei Helmut für seine Unterstützung vor Ort in Bonn und beim Umgang mit der lokalen Presse,
- bei Chris, Stephan, Susanne und Moritz von Pixelhauer.de für ihre tolle Arbeit in punkto Druck und Web,
- Bei Chris nochmal speziell für sein Durchhaltevermögen mit mir und dem Fotobuch,
- bei Alexandra von Pixelhauer.de, weil sie solche starken Nerven gezeigt hat, als es um die Finanzierung der Aktion ging,
- bei Ricarda von Pixelhauer.de für ihre Texte und für ihre Hilfe beim Umgang mit Kritik,
- bei meinen Professoren Andreas Kienlin, Paul Petrie und Jochen Breme und bei allen anderen Dozentinnen und Dozenten, die mich während der Aktion unterstützt haben,

- bei Sabine aus dem Bildhauerbüro und Astrid aus dem Büro der Maler für die unzähligen aufmunternden Worte,
- bei Astrids Vater, weil er so oft bei den Installationen zu Besuch war,
- bei Sven und seiner Frau Julia von der Kunstnavigation für die Unterstützung der Aktion und ihren Glauben an mich und meine Kunst,
- bei Egbert und seiner Frau Doris für die Unterstützung an vielen Locations in Köln und – ganz wichtig –
- bei meinen Eltern, die immer ein offenes und kritisches Ohr für meine Ideen und Wehwehchen haben.

Die zurückliegenden eineinhalb Jahre waren für mich eine unglaublich aufregende Zeit mit vielen Höhen und auch mit ein paar Tiefen.

Ich hatte das große Glück, etwas schaffen zu dürfen, das über die Landesgrenzen hinaus auf sehr großes Interesse gestoßen ist.

Ich hatte die Gelegenheit, über Print, Radio- und Fernsehen einer breiten Öffentlichkeit meine künstlerische Vision vorzustellen.

Ich habe aber auch erlebt, wie sehr einen das stressen und auslaugen kann. Und ich habe erfahren, wie es sich anfühlt, wenn man in den sozialen Medien für seine Arbeit angegriffen wird.

Doch ich habe vor allem gelernt, dass man alle Hindernisse überwinden kann, wenn man ein Umfeld hat, das einen immer wieder aufs Neue motiviert und unterstützt.

Darum möchte ich mich heute last, but not least ganz herzlich bei Prof. Jörg Mehlhorn von der Deutschen Gesellschaft für Kreativität bedanken, der mich für diesen Preis nominiert hat.

Den CREO 2021 betrachte ich nämlich nicht nur als Anerkennung für den kreativen Geistesblitz, der den Anstoß gegeben hat für

„It is like it is“.

Vor allem empfinde ich den Preis als Ermunterung und als mentale Wegzehrung, die mir dabei helfen werden, auch in Zukunft schwierige Herausforderungen anzunehmen und vielversprechende Ideen umzusetzen.

Für die Unterstützung und die Ermutigung, die ich erfahren habe – von der Deutschen Gesellschaft für Kreativität, aber auch von meiner Familie, meinen Freunden und von allen anderen Helferinnen und Helfern – sagte ich an dieser Stelle noch einmal von Herzen - Vielen lieben Dank!